

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 28

Artikel: Selig sein mit Computer
Autor: Laub, Gabriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selig sein mit Computer

Ich hege gewisse Zweifel, ob die grosse Computer-Ära, ob der aufhaltsame Aufstieg des Heiligen Computers, der über uns ergeht, alle unsere Probleme lösen wird.

Ich weiss nur, dass seit dem man bei den Honorar-Abteilungen der grossen Rundfunk-Anstalten Computer eingeführt hat, das Geld um vier bis sechs Wochen später kommt. Die Honorare sind dabei nicht höher geworden, dafür aber die Abrechnungsformulare grösser, man kann sie jetzt als Tischdecken benutzen – ihren Geheimcode kann man ohne entsprechende Vorbildung sowieso nicht entziffern. Und als ich einst von meinem Verlag erfahren wollte, wie viele meiner Bücher schon verkauft wurden und wie viele noch am Lager sind, konnte man mir nicht antworten, weil der Computer eben kaputt war. Der Verlag ist ja kein Mammut-Unternehmen – die Grossen der Industrie haben jeweils zwei oder drei Computer, damit immer mindestens einer in Betrieb ist. Mit Hilfe des Zeigefingers könnte man natürlich den Büchervorrat im Lagerraum in zehn Minuten zusammenzählen – wäre dieses Instrument der Computer-Ära nicht unwürdig.

Selbstverständlich sind das keine weltumwerfenden Probleme – im Vergleich zu der grossen wissenschaftlich-technischen Revolution, die man mit Hilfe der elektronischen Rechenmaschinen verwirklicht. Ohne Computer könnte man wahrscheinlich nicht so schnell auf

dem Mond landen. Ich persönlich bin jedoch bescheiden, ich bin bereit, auf meinen ersten Ausflug zum Mond viel länger zu warten als auf mein verdientes Geld. Und ich glaube nicht, dass viele Menschen anders denken.

Es ist eine Frage der Massstäbe. Man kann sicher einen vollelektronischen Haushalts-Nusspalter konstruieren, der dreihundert Nüsse pro Sekunde knacken kann, aber der alte, handbetriebene Nussknacker ist in diesem Falle absolut ausreichend und viel ökonomischer. Man könnte aus Hamburg nach Lüneburg mit einem Jumbo-Jet fliegen, es wird nur durch die Fahrt zum und vom Flughafen, Abfertigung, Start und Landung viel länger dauern als mit dem Auto und viel teurer sein.

Es gab in den Zeitungen eine Nachricht, dass die Stadtverwaltung von New Kent in Virginia aus Ersparnisgründen einen Computer aufstellen liess, der vier Angestellte überflüssig macht. Für die Wartung und Bedienung der Maschine mussten jedoch sechs Leute neu eingestellt werden. Diese Nachricht war als Kuriosität gedruckt, aber es ist keine Kuriosität. Es ist überall, wo die Aufgaben für den Computer nicht gross genug sind, die Regel.

Computer sind angeblich zuverlässiger als Menschen. Menschen sind manchmal müde, unachtsam, leichtsinnig, schalten langsam, Menschen irren. Der Computer schaltet blitzschnell und potenziert die Irrtümer der Menschen, die an jedem Ende von ihm stehen: der Lieferanten, der Information und der Programmierer, der Konstrukteure und Wartungstechniker, und auch des Mädchens, das die Angaben getippt hat. Eine Kuh ist vollkommener als ein Computer: Man füttert sie mit Heu und kriegt Milch. Aus der Maschine kriegt man nur das, mit was man sie gefüttert hat, freilich sehr schnell.

Die Computermanie wuchert aus Prestige Gründen – man will modern und wissenschaftlich sein, koste es, was es wolle. Da Prestigegehalte eine chronische und zugleich epidemische Krankheit sind, wird man Computer schnell auch in das Privatleben einführen.

Es gibt schon Computer in Ehebahnungsinstituten. Da sind sie harmlos. Sie können Menschen genauso gut zusammenbringen wie ein Tritt auf den Fuss in der Strassenbahn. Sie vermögen sogar das Risiko der Ehe zu mindern – psychologisch, wenn beide Partner fest an die Wissenschaft glauben. Damit bestätigt sich die alte These, dass die Ehe wenig gemeinsam mit

der Liebe hat: Die eine kann man elektronisch ausrechnen, die andere ist unberechenbar. Ein Küchencomputer wäre dagegen ein Greuel, auch wenn man ihn selbst programmieren würde. Das Abschmecken möchte man doch sich selbst vorbehalten und auch die Freiheit, eine Fleischbrühe im letzten Moment in eine französische Zwiebelsuppe oder in eine italienische Minestrone zu verwandeln.

Einen Computer zur Planung meiner persönlichen Arbeits- und Freizeit kann man mir auch nicht andrehen. Denn: Wird er keine Macht über mich haben, wird es sein wie mit der Uno – er wird mich nur unnütz Geld kosten, weil ich seinen Empfehlungen sowieso nicht folgen werde. Und anstatt mir eine Maschine anzuschaffen, die mich zwingen kann, ein bestimmtes Programm einzuhalten, werde ich doch lieber heiraten.

Der einzige Computertyp, den ich mir kaufen würde, wird ein billiges Gerät sein, das gar nicht richtig funktionieren muss. Je schlechter es funktionieren wird, um so besser. Der Computer wird nämlich für mich irren. Was immer ich verpatze, werde ich dem Computer in die Schuhe schieben: «Dem Computer ist ein Fehler unterlaufen.» Er wird sich irren, ich nie. Ein seliges, göttliches Gefühl – vollkommener als so eine ausgeklügelte Maschine zu sein!

Im Zweifelsfall – dies sind die wahren Gründe der Computermanie.



Aus H. U. Stegers Prominentenstall



Der berühmte Philosoph Ernst Bloch wurde am 8. Juli 90 Jahre alt

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10–18 Uhr,
Donnerstag auch 20–22 Uhr,
Samstag 10–16 Uhr,
Sonntag und Montag geschlossen.
27. Juni bis 26. Juli 1975
Ars ad interim
Ausstellung in
der Städtischen Kunstgalerie
zum Strauhof,
Augustinergasse 9,
8001 Zürich

Kunstgalerie zum
Strauhof, Zürich

Fredy Sigg
René Fehr

